

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN

HANS MARTIN SCHALLER

27. Jahrgang

1971

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

(Ik)²⁵⁾. — 8. Aus dem zweiten Buch ist der Anfang erhalten, hervorragende *threni elegiaci* Notkers, denen sich einige Adonier Hartmanns und zwei beiläufige 15-Silbler Notkers anschließen (II a. b. c). — 9. Aus dem dritten Buch ist wieder ein vorzügliches elegisches Gedicht Notkers erhalten (III a).

Alle Partien ergeben nun sinnvolle Einheiten; mit dem Anfang des ersten Buches, der nun umfangreichen Mitte und dem Ende dieses Buches, sowie dem Anfang des zweiten Buches zeichnet sich eine lebendige Gestalt des fünften und letzten Galluslebens ab, in dem so wie Gregor der Große und sein Petrus sich im Gespräch über das Leben des Mönchsvaters Benedikt darstellen, so Notker und Hartmann über Gallus, doch nicht allein *dialogice*, sondern auch *metricè et prosaice* wie Boethius und Martianus Capella, wobei im Metrischen exquisite Strophenformen Notker nicht zu schwer waren, in der Prosa Notkers Kunst der Raffung und der ironischen Hintergründigkeit mit freundschaftlicher Rede von seltener Unmittelbarkeit wechselt. Alles sollte aufgeboten werden, was literarisch möglich war. Der spielerische Wettbewerb, der die Einmaligkeit des *Metrum de vita S. Galli* ausmacht, läuft sowohl zwischen Notker und Hartmann als auch zwischen den beiden und erhabenen Vorbildern. Dabei haben sie an Kunst und Einfallsreichtum manches überboten, wohl alles bis dahin in der Vitenliteratur Dagewesene. *Invenias etiam disiecti membra poetarum!*

Zur Geschichte der Hersfelder Klosterschule im Mittelalter

Von

Tilman Struve

Unter den Bildungsstätten des hessischen Raums nahm die Hersfelder Klosterschule zweifellos einen bedeutenden Platz ein. Paul Lehmann¹⁾ bezeichnete Hersfeld zudem neben Fulda, Lorsch, Reichenau und St. Gallen als eine der bedeutendsten Bibliotheksstätten Deutschlands. Doch fand die Hersfelder Schule bislang nicht jene ihrer Bedeutung zukommende Beachtung²⁾. Dies liegt nicht zuletzt daran, daß von der Hersfelder Klosterschule wie von ihrer Bibliothek nur wenig an unmittelbaren Zeugnissen überliefert ist. Dennoch läßt sich unter Berücksichtigung aller erreichbaren Quellenzeugnisse, sowohl der Nachrichten über namhafte Vertreter und Förderer der Schule als auch der literarischen Produktion selbst, von der Hersfelder Schule ein umfassenderes und klareres Bild entwerfen, als dies bisher möglich war. Insbesondere vermag der enge Zusammenhang zwischen Klosterschule und Bibliothek, dessen Bedeutung für das mittelalterliche Bildungswesen erst jüngst Raymund Kottje³⁾ betonte, für Hersfeld neue Aufschlüsse zu geben.

²⁵⁾ Notkers Prosa faßt die peregrinatio Columbans bis zum Aufenthalt in Bregenz zusammen. Danach wäre es denkbar, daß mit den *threnis elegiacis*, die am Schluß der Rede angekündigt werden, zunächst eine Totenklage auf Columban folgte. Doch spricht die Auslassung der weiteren peregrinatio Columbans in den Apennin dafür, daß hier der Weg des Gallus von Irland nach Alemannien im Gefolge Columbans noch einmal skizziert werden sollte und daß der Dialog als Abschluß des ersten Buchs zur Totenklage auf Gallus überleiten sollte.

Wenn auch die Anfänge einer Hersfelder Schule quellenmäßig im Dunkeln liegen, so ist an der Existenz einer Klosterschule doch nicht zu zweifeln. Seit jene im frühen Mönchtum vielfach verbreitete Abneigung gegenüber den heidnischen Profanwissenschaften unter Benedikts Einfluß geschwunden war und einer aufgeschlosseneren Haltung Platz gemacht hatte⁴⁾, wurden wohl an den meisten Klöstern Schulen⁵⁾ eingerichtet, welche die Grundkenntnisse des Lesens und Schreibens vermittelten. Denn nach der Regel Benedikts⁶⁾ gehörte das *meditare aut legere* zu den Pflichten der Mönche. Freilich blieb diese Lektüre zunächst auf die *lectio divina*⁷⁾ beschränkt. Anfangs bestand wohl nur eine

⁴⁾ Paul Lehmann, Johannes Sichardus und die von ihm benutzten Bibliotheken und Handschriften, Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 4, 1 (1911) S. 120.

²⁾ Abgesehen von lokalen Arbeiten ohne wissenschaftlichen Wert (z. B. W. Killmer, Schule und Schriftstellerei im Hersfelder Kloster während des 11. Jahrhunderts, Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 9, 2 [1929] S. 11 ff.) letzte zusammenfassende Würdigung von Robert Holtzmann, in: W. Wattenbach-R. Holtzmann, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter 1, Neuausg. besorgt von Franz-Josef Schmale (1967) S. 41 f., 207 f.

³⁾ Raymund Kottje, Klosterbibliotheken und monastische Kultur in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, ZKG 80 (1969) S. 145—162; zu Hersfeld bes. S. 158. — Als ein Versuch in dieser Richtung konnte bereits die schriftstellerische Entwicklung des Geschichtsschreibers Lampert von Hersfeld vor dem Hintergrund der Bibliotheken von Bamberg und Hersfeld dargestellt werden, vgl. Tilman Struve, Lampert von Hersfeld. Persönlichkeit und Weltbild eines Geschichtsschreibers am Beginn des Investiturstreits, Hess. Jb. f. Landesgeschichte 19 (1969) S. 25 ff., 31 ff.

⁴⁾ Franz Weißengruber, Monastische Profanbildung in der Zeit von Augustinus bis Benedikt, Röm. Histor. Mitteil. 10 (1966/67) S. 12—42, zu Benedikt bes. S. 29 ff., 34. Über antikes Bildungsgut in seiner Regel vgl. Suso Brechter, St. Benedikt und die Antike, in: Benedictus. Der Vater des Abendlandes, Weihegabe der Erzabtei St. Ottilien (1947) S. 139—194, bes. S. 190 ff.; Weißengruber, S. 30 f. Zur Rezeption antiker Bildungsinhalte innerhalb der Klerikerbildung vgl. Friedrich Prinz, Frühes Mönchtum im Frankenreich (1965): Zur Literatur- und Kultursociologie des Mönchtums, S. 464 ff.

⁵⁾ Jean Leclercq, L'amour des lettres et le désir de Dieu (1957) S. 20 f. (deutsche Ausg.: Wissenschaft und Gottverlangen, 1963, S. 22); vgl. dens., L'humanisme bénédictin du VII^e au XII^e siècle (Studia Anselmiana 20, 1948) S. 1—20; Wilhelm Wühr, Das abendländische Bildungswesen im Mittelalter (1950); G. Hardy, Les origines des écoles monastiques en Occident, Sacris erudiri 5 (1953) S. 86—104; M. L. W. Laistner, Thought and Letters in Western Europe (21957); Pierre Riché, Éducation et culture dans l'occident barbare (Patristica Sorbonensia 4, 1962); Jean Decarreaux, Die Mönche und die abendländische Zivilisation, deutsche Ausg. übers. von L. Voelker (1964).

⁶⁾ Regula S. Benedicti c. 48, 23 (ed. Rudolph Hanslik, CSEL 75, 1960) S. 118.

⁷⁾ Reg. Bened. c. 48, 1 S. 114: *Otiositas inimica est animae; et ideo certis temporibus occupari debent fratres in labore manuum, certis iterum horis in lectione divina*. Aus dem Wortlaut der Regel darf keinesfalls geschlossen werden, daß Benedikt „selbst schon seine Mönche über die *lectio divina* habe hinausweisen wollen“ (Weißengruber, Monastische Profanbildung, S. 31). Nach Kassius Hallinger, Die biblischen Grundlagen der Regula Benedicti, Theol.-prakt. Quartalschr. 114 (1966) S. 57 darf *lectio* für das 6. Jahrh. noch nicht mit „Geistesarbeit“ gleichgesetzt werden.

„innere“ Klosterschule für die künftigen Mönche, die *pueri oblati*. Zu den Büchern, die man hier studierte, gehörten neben der Bibel und den Kirchenvätern einige grundlegende Werke der Grammatik wie Donatus, Priscian und Quintilian, und einige klassische Schriftsteller⁸⁾. Im Zuge der karolingischen Bildungsreform⁹⁾ erfuhren die Kloster- und Domschulen des Reichs eine intensive Förderung, um Geistliche für die Tätigkeit in Mission, Seelsorge und Verwaltung heranzubilden. Zur Intensivierung der Klerikerbildung forderte Karl der Große in seiner *Admonitio generalis*¹⁰⁾ (789) die Errichtung von Schulen in Klöstern und an Bischofskirchen sowie die Verbesserung der zum Unterricht benötigten Bücher. Die Lektürevorschrift der Benedikt-Regel¹¹⁾ setzte ferner eine Bibliothek und wohl auch ein *Scriptorium* voraus. Das Schreiben von Büchern galt seit Cassiodor als frommes, gottgefälliges Werk¹²⁾ und gehörte zu den Fertigkeiten, in denen sich der Klosterschüler übte. Ein aus dem Kloster Prüfening¹³⁾ stammender Codex zeigt in einer Miniatur die Seelenwägung des

⁸⁾ Leclercq, *Wissenschaft und Gottverlangen*, S. 23; über die Schulautoren vgl. Ernst Robert Curtius, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter* (1967) S. 58 ff.; neuerdings Günter Glauche, *Schullektüre im Mittelalter. Entstehung und Wandlungen des Lektürekansons bis 1200 nach den Quellen dargestellt* (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 5, 1970).

⁹⁾ Vgl. Josef Fleckenstein, *Die Bildungsreform Karls des Großen* (Bigge 1953); Franz Brunhölzl, *Der Bildungsauftrag der Hofschule*, in: *Karl der Große 2: Das geistige Leben*, hg. von B. Bischoff (1965) S. 28—41; Josef Semmler, *Karl der Große und das fränkische Mönchtum*, ebd., S. 255—289; M. L. W. Laistner, *Thought and Letters in Western Europe* (wie Anm. 5) S. 189 ff.; L. Wallach, *Alcuin and Charlemagne* (Cornell Studies in Classical Philology 32, 1959). Das Problem der karolingischen Renaissance kann in diesem Rahmen nicht weiter verfolgt werden, es sei deshalb auf die Übersicht über den Stand der Forschung bei Paul Lehmann, *Das Problem der karolingischen Renaissance*, in: *I problemi della civiltà Carolingia* (Settimane di studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo 1, Spoleto 1954) S. 309—358 und Angelo Monteverdi, *Il problema del Rinascimento Carolino*, ebd., S. 359—372 verwiesen.

¹⁰⁾ *Admonitio generalis* c. 72, MGH Capit. 1 Nr. 22, S. 59 f.

¹¹⁾ Reg. Bened. c. 48, 15 S. 117: *In quibus diebus quadragesimae accipiant omnes singulos codices de bibliotheca, quos per ordinem ex integro legant*; vgl. Leclercq, *Wissenschaft und Gottverlangen* (wie Anm. 5) S. 22, der zwar betont, daß *bibliotheca* bei Benedikt auch einfach „Bibel“ bedeuten kann, andererseits jedoch einräumt, daß hier wohl tatsächlich eine Bibliothek vorausgesetzt wird.

¹²⁾ Vgl. Wilhelm Wattenbach, *Das Schriftwesen im Mittelalter* (1958) S. 428 ff.; Herbert Grundmann, *Litteratus — illitteratus. Der Wandel einer Bildungsnorm vom Altertum zum Mittelalter*, *Archiv f. Kulturgeschichte* 40 (1958) S. 1—65; zur Verbindung von Schrift und mönchischer Askese vgl. Heinrich Fichtenau, *Mensch und Schrift im Mittelalter* (Veröffentl. d. Inst. f. österr. Geschichtsforschung 5, 1946) bes. S. 148 ff., hierzu die kritische Würdigung von Anton J. Walter, *MIÖG* 57 (1949) S. 375—382. Zu Cassiodors Nachwirken im Mittelalter vgl. Hans Thiele, *Cassiodor, seine Klostergründung Vivarium und sein Nachwirken im Mittelalter*, *StMGBO* 50 (1932) S. 378—419, bes. S. 384 ff.; Leslie W. Jones, *The Influence of Cassiodorus on Mediaeval Culture*, *Speculum* 20 (1945) S. 433—442; Heinz Löwe, *Cassiodor, Roman. Forschungen* 60 (1947) S. 420—446, bes. S. 436 ff.; Günter Ludwig, *Cassiodor. Über den Ursprung der abendländischen Schule* (1967).

¹³⁾ Jetzt Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 13031, fol. 1r.

Schreibers, bei welcher das Gewicht des geschriebenen Buches die Waagschale der guten Werke herabsinken läßt. Der Mönch Otloh¹⁴⁾, der in Hersfeld die Schule besuchte, berichtete von sich, er sei vom vielen Schreiben fast erblindet; durch Gottes Gnade wurde er jedoch wieder gesund und fuhr fort zu schreiben. Wie der um 820 entstandene St. Galler Klosterplan¹⁵⁾ erkennen läßt, gehörten Scriptorium und Bibliothek, die räumlich übereinander angeordnet waren, unmittelbar zum Komplex der Klosterkirche. Damit wurde deren Zugehörigkeit zum geistlichen Bezirk bereits nach außen dokumentiert.

Die Hersfelder Schule ist eng verbunden mit dem Namen des wohl berühmtesten Vertreters des Klosters, dem Geschichtsschreiber Lampert von Hersfeld. Denn Lampert berichtete nicht nur ausführlich über die Vortrefflichkeit der Hersfelder Schule; er hat ihr auch selbst eine Zeitlang als Scholaster vorgestanden und sie nachhaltig geprägt. Als Lampert in den siebziger Jahren des 11. Jahrhunderts seine Hersfelder Klostergeschichte schrieb, wußte er für die Zeit bis zur Absetzung Gozberts (984) nur mehr die Reihenfolge der Äbte anzugeben. Diese hatte er aus den alten, jedoch nur noch in einer Kurzfassung vorliegenden Hersfelder Annalen übernommen. Die Hersfelder Überlieferung muß demnach schon früh unterbrochen worden sein, so daß Lampert klagte: *Nihil enim de his* (sc. abbatibus) *litteris inditum repperimus*¹⁶⁾. Das Versagen der Überlieferung lag jedoch nach seiner Überzeugung mehr an der Gleichgültigkeit der Schreiber als am Mangel an befähigten Köpfen — *magis ... scriptorum incuria quam ingeniorum penuria*. Damit schien er anzudeuten, daß es dem Kloster auch in der Frühzeit nicht an Talenten gemangelt hatte. Es mußte also auch eine Stätte vorhanden gewesen sein, an welcher Bildung vermittelt wurde: die Klosterschule.

Diese konnte in ihren Anfängen freilich nur eine bescheidene Wirkung ausgeübt haben¹⁷⁾. Denn als Abt Bun und die Hersfelder Mönche bald nach der Grundsteinlegung zur neuen Wigbert-Kirche (831)¹⁸⁾ nach einem Schriftsteller Ausschau hielten, der geeignet wäre, das Leben des Hersfelder Klosterpatrons

¹⁴⁾ Otloh, Liber de temptationibus II, Migne PL 146, 57 A; vgl. Wattenbach-Holtzmann, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter 1, S. 270 ff.; Max Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters 2 (1923) S. 83 ff.; Helga Schauwecker, Otloh von St. Emmeram. Ein Beitrag zur Bildungs- und Frömmigkeitsgeschichte des 11. Jahrhunderts, StMGBO 74 (1963) S. 5—240, bes. S. 14 ff. (auch Sonderausg. München, Abtei St. Bonifaz, o. J.).

¹⁵⁾ Grundlegend: Ferdinand Keller, Bauriß des Klosters St. Gallen vom Jahr 820 (1844); Überblick über die wichtigste Literatur bei Johannes Duft, Aus der Geschichte des Klosterplanes und seiner Erforschung, in: Studien zum St. Galler Klosterplan (Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte 42, 1962) S. 33—56; zur Frage der Entstehung: Bernhard Bischoff, Die Entstehung des Klosterplans in paläographischer Sicht, ebd., S. 67—78; Walter Horn, The Plan of St. Gall — Original or Copy?, ebd., S. 79—102; vgl. auch Edgar Lehmann, Die Architektur zur Zeit Karls des Großen, in: Karl der Große 3: Karolingische Kunst, hg. von W. Braunfels und H. Schnitzler (1965) bes. S. 312 ff.

¹⁶⁾ Lampert, Opera, ed. Oswald Holder-Egger, MGH Scr. rer. Germ. (1894): Institutio Herveldensis ecclesiae, S. 347; vgl. hierzu und im folgenden Tilman Struve, Lampert von Hersfeld. Persönlichkeit und Weltbild eines Geschichtsschreibers am Beginn des Investiturstreits, Hess. Jb. 19 (1969) S. 1—123 und 20 (1970) S. 32—142.

¹⁷⁾ Vgl. Holder-Egger, Praef. S. XII f.

¹⁸⁾ Lampert, Ann. 831, S. 22.

aufzuzeichnen, dessen Gebeine einst Lul nach Hersfeld hatte bringen lassen¹⁹⁾, da fanden sie diesen nicht in ihren eigenen Reihen, sondern im benachbarten Fulda. Als Lupus von Ferrières in den ersten Monaten des Jahres 836 die *Vita Sancti Wigberti*²⁰⁾ schrieb, waren in Hersfeld eigene Kräfte noch nicht herangereift, die ein solches Werk hätten ausführen können. Erst unter dem folgenden Abt Brunwart (840—875) unternahm der Hersfelder Mönch Gunthad den Versuch, die *Vita Wigberti* in eine metrische Fassung zu übertragen²¹⁾. Sein dem Abt Brunwart und den anderen Lehrern (!) des Klosters Hersfeld gewidmetes Werk ist verloren, war jedoch, wie Johannes Busäus († 1611) bemerkte, in einem barbarischen Stil verfaßt.

Als frühestes Zeugnis für die Existenz einer Klosterschule in Hersfeld war bislang Otlohs Erwähnung einer bedeutenden Schule unter Abt Arnold (1012—1031) bekannt²²⁾. Eine Hersfelder Schule wird jedoch schon in den um 930 verfaßten *Miracula Sancti Wigberti* genannt. Diese berichteten nämlich, ein Hersfelder Mönch habe den Schwestersohn — als *puer oblatus* — ins Kloster gebracht und ihn dem Vorstand der Schule übergeben, damit er mit den übrigen Knaben im Studium der Wissenschaften unterwiesen würde: *sororis filium eidem monasterio advexit atque inter alios infantulos litteralis disciplinae studio erudiendum magistro scolae commendavit*²³⁾. Eine „innere“ Schule für die Oblaten hat es somit schon zu Beginn des 10. Jahrhunderts in Hersfeld gegeben. Schulbetrieb und Anfänge einer literarischen Produktion dokumentieren einen geistigen Aufschwung, den das Kloster seit der Regierung Ottos des Großen erfahren hatte²⁴⁾. Die Förderung des geistigen Lebens scheint das Kloster seinem Abt Hagano (935—959) verdankt zu haben. Unter ihm sind nicht nur die Wunder des hl. Wigbert von einem unbekannten Hersfelder Mönch aufgezeichnet worden. Ein anderer Hersfelder Mönch begann um die Mitte des 10. Jahrhunderts — vielleicht auf Haganos Wunsch — mit der Abfassung eines großangelegten Geschichtswerks, an dessen Anfang eine aus Isidor von Sevilla und Beda geschöpfte Weltchronik stand, woran sich annalistische Aufzeichnungen nach dem Vorbild heute verlorener Fuldaer Annalen der Karolingerzeit anschlossen. Diese „Hersfelder Annalen“²⁵⁾ wurden von verschiedenen Mönchen unter den folgenden Äbten bis zur Absetzung Gozberts

¹⁹⁾ Lampert, *Vita Lulli* c. 17, S. 330 f.

²⁰⁾ *Vita Sancti Wigberti*, ed. Oswald Holder-Egger, MGH SS 15, 1 (1887) S. 36—43; vgl. Harald Wunder, *Die Wigberttradition in Hersfeld und Fritzlar* (Diss. Erlangen-Nürnberg 1969) S. 18 ff. und S. 120.

²¹⁾ *Vita Wigberti metrica*, „nur durch Johannes Busäus bekannt, der im Jahre 1602 die Prosavita aus einem Codex der Mainzer Jesuitenbibliothek herausgab“ (Wunder, *Wigberttradition*, S. 124 ff.). Zur Auflösung des Namens vgl. Wunder, S. 126. Busäus' Bemerkungen mit den von ihm mitgeteilten Resten der *Vita* werden von Wunder, S. 297 f. wiedergegeben.

²²⁾ Otloh, *Liber visionum*, Visio V, Migne PL 146, 357 C.

²³⁾ *Ex miraculis sancti Wigberhti* c. 4 (auszugsweise hg. von Georg Waitz, MGH SS 4, 1841) S. 225; auf die Existenz einer Klosterschule weisen auch die Wundererzählungen in c. 8, S. 225 und c. 15, S. 226 hin. Vgl. Wattenbach-Holtzmann 1, S. 41; Wunder, *Wigberttradition*, bes. S. 127 ff.

²⁴⁾ Vgl. Wattenbach-Holtzmann 1, S. 41.

²⁵⁾ Sie sind nicht erhalten, können aber aus zahlreichen Ableitungen erschlossen werden: Ausgabe von G. H. Pertz, MGH SS 3 (1839) S. 18—102; vgl. Wattenbach-Holtzmann 1, S. 41 ff. u. Anm. 113; Quellen bei Holder-Egger, Praef. S. XXXVI ff. Zur Benutzung durch Lampert vgl. Struve, Hess. Jb. 19, S. 51 f.

(984) fortgesetzt. Am Fortgang der Hersfelder Annalen kann man geradezu den Bildungsstand des Klosters und seiner Schule ablesen.

Abt Gozbert (970—984) wurde von Lampert besonders als Förderer der Hersfelder Bibliothek gerühmt: *Gozbertus abbas ... studii ... sui erga locum Herveldensem satis evidens ad nos transmisit documentum, magnam scilicet copiam librorum suo nomine ob monimentum sui attitulatorum*²⁶⁾. Man wird aber nicht erst in ihm den Begründer der Hersfelder Bibliothek sehen dürfen; denn sicher besaß das Kloster auch schon vorher Bücher für den religiösen Kult wie für den Schulbetrieb. Gozbert wird den Bestand jedoch beträchtlich erweitert und möglicherweise durch jene Kostbarkeiten bereichert haben, die die Hersfelder Bibliothek so berühmt werden ließen²⁷⁾. Da Lampert die von Gozbert erworbenen Bücher noch kannte, scheint die Bibliothek den Brand des Jahres 1038²⁸⁾ unversehrt überstanden zu haben. Hiervon sind heute freilich nur noch dürftige Reste erhalten; einiges läßt sich aus den Nachrichten humanistischer Büchersammler des 15. und 16. Jahrhunderts erschließen²⁹⁾. Als bedeutendstes Stück muß hier jene Hersfelder Tacitus-Handschrift genannt werden, die neben *Germania*, *Agricola* und *Dialogus* noch das Sueton-Fragment *De grammaticis et rhetoribus* enthielt; ein Quaternio des Hersfeldensis mit dem größten Teil des *Agricola* wurde im *Codex Aesinas*³⁰⁾ wieder aufgefunden.

²⁶⁾ Lampert, *Institutio*, S. 348.

²⁷⁾ Vgl. hierzu und zum folgenden Lehmann, Johannes Sichardus (wie Anm. 1) S. 120 ff.

²⁸⁾ Lampert, *Institutio*, S. 350; Ann. S. 54; vgl. Holder-Egger, *Praef.* S. XIII Anm. 2.

²⁹⁾ Vgl. Remigio Sabbadini, *Le scoperte dei codici latini e greci ne' secoli XIV e XV* (Biblioteca Storica del Rinascimento 2, 1905) S. 107 ff., 140 ff.; Horst Rüdiger, *Die Wiederentdeckung der antiken Literatur im Zeitalter der Renaissance*, in: *Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur* 1 (1961) S. 540 ff. Vgl. auch Paul Lehmann, *Deutschland und die mittelalterliche Überlieferung der Antike*, *Zs. f. Geistesgeschichte* 1 (1935) S. 136 ff. (jetzt auch in: *Erforschung des Mittelalters* 3 [1960] S. 160 ff.). Zum Bestand der Hersfelder Bibliothek vgl. außer Lehmann, Johannes Sichardus (wie Anm. 1) S. 120—123, Klemens Löffler, *Deutsche Klosterbibliotheken* (Bücherei der Kultur und Geschichte 27, 1922) S. 165 ff., der jedoch nicht über Lehmann hinausführt; zuletzt Wilhelm Dersch, *Hessisches Klosterbuch* (Veröffentl. d. Histor. Komm. f. Hessen u. Waldeck 12a, 1940) S. 75.

³⁰⁾ *Codex Aesinas* (Ms. lat. 8) im Jahr 1902 in der Bibliothek des Grafen Balleani in Jesi gefunden (vgl. Cesare Annibaldi, *L'Agricola e la Germania di Cornelio Tacito nel MS. Latino N. 8 della Biblioteca del conte G. Balleani in Jesi* [1907]; ders., *La Germania di Tacito* [1910]), enthält nach dem *Bellum Troianum* des Dictys Agricola und *Germania* des Tacitus. Der III. Quaternio des Hersfeldensis auf fol. 56r—63v = *Agricola* 13, 1 *munia* — 40,2 *missum* (nicht *Dialogus*, wie Lehmann, Johannes Sichardus, S. 122 irrtümlich angibt; hiernach auch unsere Darstellung in *Hess. Jb.* 19, S. 31 zu berichtigen). Die fehlenden Partien am Anfang und Schluß des *Agricola* sowie die ganze *Germania* wurden von Stefano Guarnieri im 15. Jahrh. geschrieben. Aus dem alten Hersfelder Codex, der im 15. Jahrh. in Hersfeld bezeugt ist (Belege bei R. Sabbadini, *Storia e critica di testi latini* [1914] S. 263 ff.), muß der *Agricola* schon frühzeitig herausgelöst worden sein. Zur Überlieferungsgeschichte vgl. Schanz-Hosius, *Geschichte der römischen Literatur* 2 (1935) S. 612 f. mit der älteren Literatur. Daß der Hersfeldensis 1455 durch Enoch von Ascoli nach Rom gelangte (Lehmann, S. 121), wird neuerdings bezweifelt, vgl. Rodney P. Robinson, *The Germania of Tacitus*.

Von dem Hersfelder Ammianus-Marcellinus-Codex, den Sigismund Gelenius für die Frobensche Ausgabe (Basel 1533) mit heranzog, haben sich nur sechs Blätter³¹⁾ erhalten. Ob beide Codices auch in Hersfeld geschrieben wurden, konnte bislang nicht eindeutig geklärt werden³²⁾. Eine Handschrift mit der *Historia Romana* des Paulus Diaconus, die um 1600 in der Bibliothek des Augsburger Marcus Welser bezeugt ist³³⁾, befindet sich heute in München³⁴⁾. In dem Bücherverzeichnis, das der Florentiner Poggio von einem Hersfelder Mönch zwischen 1425 und 1427 erhielt³⁵⁾, werden außer Tacitus, Sueton und Ammian noch die 1. Dekade des Livius, Reden Ciceros, Frontinus³⁶⁾ *De aquae*

tus. A critical Edition (Philological Monographs 5, 1935) S. 351 ff.; ihm folgend Rudolf Till, *Handschriftliche Untersuchungen zu Tacitus Agricola und Germania*. Mit einer Photokopie des Codex Aesinas (1943) S. 6. Ausführliche Beschreibung der Hs. in den genannten Untersuchungen von Robinson und Till. Nach der „Paläographischen Beurteilung des Codex Hersfeldensis“ durch Paul Lehmann (bei Till, S. 11–13) wurde die Hs. besonders sorgfältig in karolingischer Minuskel, jedoch ohne erkennbare insulare Beeinflussung oder typisch fuldische Züge, zwischen 830 und 850 „in Hersfeld oder Fulda“ (S. 13) geschrieben.

³¹⁾ Ammiani Marcellini fragmenta Marburgensia, von Gustav Koennecke 1875 im Staatsarchiv Marburg aufgefunden, jetzt Landesbibliothek Kassel (2^o Ms. philol. 27), ediert von H. Nissen (1876). Zur Datierung Paul Lehmann, *Berliner philol. Wochenschrift* 36 (1916) Sp. 1510–12; ältere Literatur bei Schanz-Hosius, *Gesch. röm. Lit.* 4, 1 (1914) S. 105 f. Die Textüberlieferung führt allein auf diesen Hersfelder Codex des 9. Jahrh. und einen heute in Rom befindlichen Fuldensis (Vat. lat. 1873, saec. IX), von dem alle übrigen Hss. und die ersten Drucke stammen, zurück (vgl. Lehmann, *Die alte Klosterbibliothek Fulda und ihre Bedeutung*, *Aus der Landesbibl. Fulda* Nr. 2 [1928] S. 5 ff., zit. nach: *Erforschung des Mittelalters* 1 [1941] S. 228 f.). Die ältere Ansicht, wonach beide Hss. von einem Archetyp hergeleitet wurden (vgl. Schanz-Hosius, S. 106), wurde von R. P. Robinson, *The Hersfeldensis and the Fuldensis of Ammianus Marcellinus*, *University of Missouri Studies* 11 (1936) S. 118–140 [mit 12 Tafeln] zugunsten der Priorität des Hersfeldensis gegenüber dem Fuldensis aufgegeben, wodurch den Lesarten der Frobenschen Ausgabe wiederum mehr Bedeutung beigemessen wurde. Im Anschluß an Robinson vertritt neuerdings Wolfgang Seyfarth (*Einleitung zur lateinisch-deutschen Ammian-Ausgabe*, *Schriften u. Quellen z. Gesch. d. alten Welt* 21/1, 1968, S. 43 ff.) die Abhängigkeit des Fuldensis vom Hersfelder Codex.

³²⁾ Vgl. Robinson, *Germania*, S. 28 ff.; ders., *The Hersfeldensis and the Fuldensis*, S. 118 ff.; Lehmann, *Paläographische Beurteilung*, S. 12 f.

³³⁾ Lehmann, *Johannes Sicardus*, S. 121.

³⁴⁾ Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 3516, saec. X.

³⁵⁾ Dieses *inventarium* ist verloren, läßt sich jedoch aus Poggios Briefen an seinen Freund Niccolò Niccoli (Poggii Epistolae, ed. Th. Tonelli [Florenz 1832]: 1425 Nov. 3 = Epp. 1, 168; 1427 Mai 17 = Epp. 1, 207 ff.; vgl. Sabbadini, *Storia e critica* (wie Anm. 30) S. 263, 272; auszugsweise auch bei Robinson, *Germania*, S. 2 ff. und Till, *Handschriftl. Untersuchungen*, S. 3 ff.) und einem 1913 aufgefundenen *commentarium* des Niccolò Niccoli (mit folgendem Anfang: *In Monasterio hispildensi* (sic!) *haud procul ab alpihus continentur haec opuscula* ...; vgl. E. Jacobs, *Wochenschrift f. klass. Philologie* 30 (1913) S. 701; neu ediert von Robinson, *Classical Philology* 16 (1921) S. 251–255) erschließen.

³⁶⁾ Nach Lehmann, *Deutschland und die mittelalterl. Überlieferung der Antike* (wie Anm. 29) S. 162 war Hersfeld „anscheinend die einzige Stätte, die außer und vor Montecassino über Frontinus *de aquae ductu urbis Romae* verfügte“; über deutschen Einfluß in Montecassino ebd., S. 163 f.

ductu urbis Romae sowie einige andere bereits bekannte — und deshalb nicht näher bezeichnete — Werke³⁷⁾ aufgeführt. 1527 benutzte Johannes Sichardus eine Hersfelder Apuleius-Handschrift³⁸⁾, die sich schon damals nicht mehr in bestem Zustand befand und heute verloren ist. Um 1483 will Johannes Trithemius noch den Katalog der Klosterbibliothek³⁹⁾ eingesehen haben, von dem heute jede Spur fehlt. Infolge Achtlosigkeit seitens der Mönche, Plünderung des Abtes von Fulda (1513) und wohl auch durch Brand scheint damals vieles untergegangen zu sein. Reste der Hersfelder Klosterbibliothek, darunter jedoch nur Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts, haben sich in der Hersfelder Gymnasialbibliothek erhalten⁴⁰⁾. Die vielfach nur durch Gunst des Zufalls auf uns gekommenen Nachrichten erlauben zwar noch keinen endgültigen Schluß auf Umfang und Bestand der Hersfelder Bibliothek. Da jedoch die Humanisten in erster Linie nach den Handschriften antiker Autoren suchten, darf die überlieferte Auswahl, unter der besonders der Anteil historischer Werke auffällt, als repräsentativ betrachtet werden⁴¹⁾. Die erwähnten Codices aus dem einst viel reicheren Bestand der Hersfelder Bibliothek sprechen nicht nur für einen Schulbetrieb von beachtlichem Niveau; sie zeugen auch von einer aufgeschlossenen Haltung gegenüber der heidnisch-antiken Literatur⁴²⁾.

Die Absetzung Abt Gozberts 984 markierte einen tiefgreifenden Einschnitt. Unter seinem Nachfolger Bernhar (984—1006) verfielen Klosterzucht und Bildung, was ein Abbrechen der Annalen zur Folge hatte. Für die Fortsetzung des Hersfelder Annalenwerks mangelte es wohl ebenso an Interesse wie an geeigneten Mönchen. Von der allgemeinen Krise war auch die Hersfelder Schule betroffen; denn von ihr fehlt aus dieser Zeit jede Nachricht. Erst unter dem Einfluß der Godehard-Reform⁴³⁾ zu Beginn des 11. Jahrhunderts scheint der Schulbetrieb wieder aufgenommen worden zu sein. Unter Godehards Schüler und Nachfolger Arnold (1012—1031) hatte die Hersfelder Schule bereits eine solche Höhe erreicht, daß die Schüler von weither nach Hersfeld geschickt wurden. Hier begegnete der Knabe Otloh, der zur Vervollkommenung seiner Fertigkeit im Schreiben von Tegernsee nach Hersfeld gekommen war⁴⁴⁾,

³⁷⁾ *et nonnulla alia opera, quae quamvis ea habeamus, tamen non sunt negligenda* (Epp. 1, 208). Man möchte gerne wissen, was sich hierunter noch befand!

³⁸⁾ Lehmann, Johannes Sichardus, S. 122 f.

³⁹⁾ *Triginta sunt transacti temporis anni, quando Hirsfeldensis monasterii bibliotheca et multis et pretiosis adhuc erat voluminibus decorata, sicuti ex mihi tunc exhibitio indice cognovi, quorum hodie paucissima dicuntur inveniri* (Annales Hirsauenses zu 1513 [St. Gallen: J. G. Schlegel 1690] 2, 690).

⁴⁰⁾ Vgl. Bosing, Die alten Drucke der Gymnasial-Bibliothek, Jahresbericht über das Königliche Gymnasium zu Hersfeld (1877) S. 21.

⁴¹⁾ Unberücksichtigt muß hierbei freilich der gesamte Bereich der christlichen Literatur bleiben.

⁴²⁾ Gegen Kottje, Klosterbibliotheken (wie Anm. 3) S. 158 muß jedoch betont werden, daß aus der eingestandenermaßen dürftigen Überlieferung weit-aus mehr über den ehemaligen Bestand der Hersfelder Bibliothek zu erschließen ist, als jener vermutete.

⁴³⁾ Vgl. hierzu Kassius Hallinger, Gorze-Kluny 1 (Studia Anselmiana 22—23, 1950) S. 650 ff.

⁴⁴⁾ Otloh, Liber visionum, Migne PL 146, Visio V, 357 C: *Cum puer adhuc ad monasterium Herveldense scribendi (!) causa transmissus fuisset; Liber de temptationibus II, MPL 146, 57 A: et in Franciam translatus adhuc puer,*

den Hildesheimer Kanonikern Boto und Wolfhere⁴⁵). Ein so ausgedehnter Schulbetrieb setzte eine gut ausgestattete Bibliothek voraus. Zum Dank für seinen Aufenthalt in Hersfeld schenkte Otloh dem Kloster später zwei von ihm selbst abgeschriebene Bücher⁴⁶). Der Hersfelder Propst Albuin, den Arnold zum Leiter der Klosterschule berufen hatte, wurde als Abt von Nienburg (1034—1060) von den Zeitgenossen wegen seiner philosophischen Bildung hoch gerühmt⁴⁷). In Hersfeld hatte er eine stattliche Zahl bedeutender Schüler herangebildet. Neben Wolfhere, der später die Lebensbeschreibung Bischof Godehards von Hildesheim seinem ehemaligen Lehrer Albuin widmete, studierte auch Godehards Neffe Ratmund, der 1027 Abt von Altaich wurde, in Hersfeld⁴⁸). Wie aus der Dorsualnotiz einer Hersfelder Urkunde⁴⁹) hervorgeht, gehörte zu jener Zeit auch Brun von Toul, der Vetter Konrads II. und spätere Papst Leo IX., der Hersfelder Klosterschule an. Auch Sigeward, der 1039 Abt von Fulda wurde, empfing möglicherweise seine Ausbildung an der Hersfelder Schule⁵⁰). Eine besondere Blüte aber erreichte die Hersfelder Schule unter dem allseits gebildeten Abt Meginher (1036—1059), der von Lampert

ibique in tantum multa scribendo laborassem, ut inde rediens pene visu privatus fuisssem; vgl. auch oben S. 533 mit der Anm. 14 genannten Literatur.

⁴⁵) Otloh, Liber visionum, Visio V, 357 C: *Inde namque duo canonici a beatae memoriae Godehardo episcopo discendi gratia ad scholam, quae per idem tempus sub abbate Arnulfo ibi satis pollebat, missi sunt, quorum junior Boto, alter vero Wolfharius dicebatur.*

⁴⁶) Otloh, Liber de temptationibus II, 58 B: *Tradidi ... Herveldensibus autem duos libros*; es folgt eine Liste der von ihm an andere Klöster und Freunde verschenkten Bücher; vgl. hierzu Bernhard Bischoff, Über unbekannte Handschriften und Werke Otlohs von St. Emmeram, StMGB 54 (1936) S. 15—23; ders., Literarisches und künstlerisches Leben in St. Emmeram (Regensburg) während des frühen und hohen Mittelalters, Mittelalterliche Studien 2 (1967) S. 77—115, bes. 89 ff., 112 ff.; sowie die oben Anm. 14 genannte Literatur.

⁴⁷) Ann. Hildesheimenses 1034 (SS 3, 99): *in Nienburg Albinus in philosophica arte eruditissimus, Herfeldiae praepositus, qui fuit ibidem antea scholae magister famosissimus, successit*; vgl. Lampert, Ann. 1034, S. 54; Wattenbach-Holtzmann 1, S. 207.

⁴⁸) Vita Godehardi episcopi prior, Prol. (SS 11, 167 ff.), vgl. c. 14, S. 178; Vita posterior, Prol. (SS 11, 196 ff.).

⁴⁹) Urkunde Leos IX. von 1054; vgl. Hans Weirich, UB Hersfeld 1, Nr. 101 (Veröffentl. d. Histor. Komm. f. Hessen u. Waldeck 19/1, 1936) S. 181 f.

⁵⁰) Aus der im Prolog der Vita S. Mainulfi (SS 15, 1 S. 412 ff.) ausgesprochenen Widmung an den Lehrer Albinus schloß Holder-Egger, S. 411, Sigeward, der die Vita verfaßte, sei in Hersfeld zwar Albuins Schüler gewesen, jedoch nicht mit dem Fuldaer Abt gleichzusetzen. Nach Wattenbach-Holtzmann 1, S. 205 u. 207 ist eine Gleichsetzung zumindest möglich. — Dagegen scheint es zweifelhaft, ob Theoderich von Fleury (auch Dietrich von Amorbach oder Dietrich von Hersfeld), der Verfasser der Illatio S. Benedicti und der katholischen Briefe, jemals in Hersfeld gewesen ist, wie noch Holder-Egger, Praef. S. XIII annahm; vgl. auch Albert Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands 3 (3/4 1906) S. 966. Dagegen wird er bei Wattenbach-Holtzmann 1, S. 205 Anm. 20 u. S. 309 als „Dietrich von Amorbach“ bezeichnet. Seine Verbindung mit dem Kloster Hersfeld könnte auf eine falsche Angabe des Trithemius zurückgehen, der einen Hersfelder Mönch Theoderich als Verfasser der katholischen Briefe bezeichnete (vgl. G. Schepss, Würzburger Handschrift zu Theoderich von Hersfeld, NA 19, 1894, S. 221).

als Vorbild wahren mönchischen Lebens gefeiert wurde⁵¹). Lampert schilderte die geistige Ausstrahlungskraft der Schule in beredten Worten: „Hier wurden die Studien so eifrig betrieben, daß auch andere Klöster ihre hoffnungsvollsten Schüler herschickten. Nach allen Seiten verbreitete die Mutter Hersfeld den Wohlgeruch ihrer wissenschaftlichen Blüte durch die Vortrefflichkeit ihrer Söhne, welche von Kindheit an im Heiligtum der Philosophie heranwuchsen“⁵²). Die kulturelle Höhe, die das Kloster erreicht hatte, spiegelte sich auch im Wiedereinsetzen der Hersfelder Annalistik. Eine in Hersfeld verbliebene und bis 984 reichende Kurzfassung der Annalen wurde nach 1040 unter Benutzung der älteren Hildesheimer Annalen fortgesetzt. Diese Fassung benutzte Lampert später für seine Annalen.

Am 17. September 1059, wenige Tage vor dem Tode Abt Meginhers, kehrte Lampert von seiner nach Jerusalem unternommenen Pilgerfahrt in das Kloster Hersfeld zurück. Er hat dafür gesorgt, daß die unter den Äbten Arnold und Meginher erreichte kulturelle Blüte auch in Zukunft fort dauerte. Das bezeugen seine in Hersfeld entstandenen Werke⁵³): die Lebensbeschreibung des Klostergründers Lul, die Klostergeschichte und sein unter dem Titel „Annalen“ bekanntes Hauptwerk, — ein zeitgeschichtliches Gedicht in Hexametern ist leider nicht erhalten. Mit ihnen setzte Lampert die literarische Tradition Hersfelds fort und führte sie zugleich auf ihren Höhepunkt. Durch seine an klassischen Autoren, besonders an Livius geschulte Sprache sowie durch seine stilistische Meisterschaft unterschied er sich von dem Gros der zeitgenössischen Schriftsteller. Ein Mann von seiner Bildung, der an einer der bedeutendsten Schulen, an der Bamberger Domschule⁵⁴), erzogen und in den klassischen Schriften unterwiesen worden war, mußte für das Amt des Scholasters geradezu prädestiniert erscheinen. Schon in Bamberg hatte er möglicherweise als Lehrer gewirkt, bevor er in das Kloster Hersfeld eintrat. Die bereits von Wilhelm Wattenbach geäußerte Vermutung, Lampert habe eine Zeitlang die Hersfelder Klosterschule als Scholaster⁵⁵) geleitet, erfährt durch die sprachlich-stilistische Prägung zweier anderer Hersfelder Autoren eine nähere Begründung. Sowohl der Hersfelder Mönch Ekkebert, der im Auftrag Abt Hartwigs die *Vita Haimeradi*⁵⁶) schrieb, wie auch der anonyme Verfasser des „*Liber de unitate*

⁵¹) Lampert, *Institutio* S. 350: *Meginherus abbas ... vir gravis et bonus, cuius doctrina concordavit cum vita. Scolam instituit; omnium artium peritus fuit*; vgl. Ann. 1059, S. 75. Die Stelle '*Scolam instituit*' wurde von dem Hamerslebener Mönch, der die Klostergeschichte überlieferte, nicht korrekt wiedergegeben, da nicht erst Meginher die Klosterschule gründete, sondern bereits blühend übernahm (vgl. Holder-Egger, Praef. S. XIV Anm. 1).

⁵²) *Institutio* S. 350 (Auszug aus Paul Langs Chron. Citizense): *Quid dicam de ludo scolari? Ubi adeo circa illud tempus studium flagrabat, ut ex aliis etiam monasteriis quoscunque festivae spei tyrunculos discendi causa illo transmitterent, et mater Herveldia ubique odorem notitiae suae diffunderet nobilitate filiorum in laribus philosophiae a tenero, ut aiunt, ungue obversatorum.*

⁵³) Ausgabe wie oben Anm. 16; zu ihrer literarischen und historischen Beurteilung vgl. Struve, Hess. Jb. 19, S. 34 ff.

⁵⁴) Zur Bamberger Domschule vgl. Carl Erdmann, Die Bamberger Domschule im Investiturstreit, Zs. f. bayer. LG 9 (1936) S. 1—46; über Lamperts Aufenthalt in Bamberg zusammenfassend Struve, Hess. Jb. 19, S. 22 ff.

⁵⁵) Wilhelm Wattenbach, Gesch.schr. d. deut. Vorzeit 43 (1939) S. XII; ihm zustimmend Holder-Egger, Praef. S. XIV; vgl. auch Struve, Hess. Jb. 19, S. 56 ff.

⁵⁶) *Vita Haimeradi*, ed. Rudolf Koepke, MGH SS 10 (1852) S. 595—607; über Ekkebert als Lamperts Schüler vgl. Holder-Egger, Studien zu Lam-

*ecclesiae conservanda*⁵⁷⁾, der ebenfalls dem Kloster Hersfeld angehörte, dürfen mit großer Wahrscheinlichkeit als Lamperts Schüler bezeichnet werden. Beide zeigen sich von Lamperts Diktion in markanter Weise beeinflusst, die weit über das bei mittelalterlichen Autoren sonst übliche Ausschreiben einer Textvorlage hinausreicht. Sprachliche Anklänge an Lampert, die in den Urkundenfälschungen des hessischen Klosters Hasungen beobachtet wurden⁵⁸⁾, sind möglicherweise auf Ekkeberts Vermittlung zurückzuführen⁵⁹⁾. In der Selbständigkeit des Ausdrucks und im Umfang der Bildung wurde Ekkebert noch vom Verfasser des *Liber de unitate ecclesiae* übertroffen. Der Grund für das auffällige Fehlen eines Hinweises auf Lamperts Tätigkeit in Hersfeld mag darin liegen, daß man sich wegen der gegen Heinrich IV. gerichteten Tendenz der *Annalen*⁶⁰⁾ im stets königstreuen Reichskloster später scheute, den Namen ihres Verfassers zu erwähnen.

Mit der Heranbildung hervorragender Schriftsteller setzte Lampert die Tradition des Magisters Albuin in Hersfeld fort. Er vermittelte auch das in Bamberg rezipierte Bildungsgut der Antike nach Hersfeld. Unter seinem Einfluß erfuhr das Studium der *artes liberales*⁶¹⁾ an der Hersfelder Klosterschule eine intensive Förderung. Grundlegend für die Beschäftigung mit den übrigen Wissensgebieten des Triviums war die Grammatik⁶²⁾, die über eine bloße Wissenschaft der Buchstaben, Silben und Worte, der Wortfiguren und Sätze hinausweisend, ganz allgemein die Kenntnis der lateinischen Sprache vermittelte. Dem Geschichtsschreiber eröffnete sie damit den Zugang zu den Quellschriften⁶³⁾. Schon Augustin⁶⁴⁾ bezeichnete die Grammatik als „Hüterin der Geschichte“. Zur Grammatik gehörte „als erste und wichtigste Übung“ die Lesung — sowohl in der Form der Vorlesung, wie als *privates Studium* —, die durch die Regel Benedikts fest in das mönchische Leben eingefügt war. Als nächster Schritt folgte die Übung der *memoria*, die besonders wiederum

bert von Hersfeld, NA 19 (1894) S. 181 f.; 571; ders., Praef. S. XIV; Wattenbach-Holtzmann 2, S. 471; Struve, Hess. Jb. 19, S. 61 ff. Über Anlaß und Ziel der Vita: Tilman Struve, Hersfeld, Hasungen und die Vita Haimeradi, Archiv f. Kulturgeschichte 51 (1969) S. 210—233.

⁵⁷⁾ *Liber de unitate ecclesiae conservanda*, ed. W. Schwenkenbecher, MGH Lib. de lite 2 (1892) S. 173—284; vgl. Zelina Zafarana, Ricerche sul 'Liber de unitate ecclesiae conservanda', Studi Medievali 7, 2 (1966) S. 617—700; über die Beeinflussung durch Lampert Struve, Hess. Jb. 19, S. 63 ff.

⁵⁸⁾ Edmund E. Stengel, Lampert von Hersfeld der erste Abt von Hasungen, in: Aus Verfassungs- und Landesgeschichte, Festschr. f. Theodor Mayer 2 (1955) S. 257 u. Anm. 100; vgl. Walter Heinemeyer, Die Urkundenfälschungen des Klosters Hasungen, AfD 4 (1958) S. 226—263.

⁵⁹⁾ Struve, Hersfeld, Hasungen und die Vita Haimeradi, S. 212 f.

⁶⁰⁾ Vgl. hierzu Struve, Hess. Jb. 20, bes. S. 39 ff., 72 ff., 95 ff.

⁶¹⁾ Vgl. Curtius, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter (wie Anm. 8) S. 46 ff.; Josef Koch (Hg.), *Artes Liberales*. Von der antiken Bildung zur Wissenschaft des Mittelalters (Studien u. Texte z. Geistesgeschichte d. Mittelalters 5, 1959); Eva Irblich, Schule im Mittelalter, Montfort. Vjschr. f. Geschichte u. Gegenwartskunde Vorarlbergs 21 (1969) S. 228—237.

⁶²⁾ Curtius, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, S. 52 ff.; vgl. Grundmann, *Litteratus — illitteratus* (wie Anm. 12) S. 5 f.

⁶³⁾ Vgl. Hans Wolter, Geschichtliche Bildung im Rahmen der *Artes Liberales*, in: *Artes Liberales* (wie Anm. 61) S. 50—83, bes. S. 70 ff.

⁶⁴⁾ *Musica* II, 1 Migne PL 32, 1099; vgl. *De ordine* II c. 12, 37 MPL 32, 1012 (vgl. Wolter, S. 70).

dem Geschichtsschreiber zustattenkam. Einmal Gehörtes konnte — anhand kurzer Notizen — beim Niederschreiben wieder voll rekonstruiert werden. Im Prolog der Klostersgeschichte⁶⁵⁾ gab Lampert selbst ein Beispiel für seine Schulung in der memoria. Die Übung der memoria gestattete dem Schriftsteller zudem „jene Leichtigkeit des Zitats, die wir an vielen Geschichtsschreibern der Epoche bewundern“⁶⁶⁾. Mit den Worten seines Lehrers Lampert berichtete Ekkebert im Prolog der Vita Haimeradi, welch stattliche Zahl glänzender Schüler zu jener Zeit die Hersfelder Schule hervorgebracht hatte: *inter tot preclara ingenia, inter tot filios matris Hersveldie, qui educati sunt in faustis penetralibus philosophiae, mihi ... id operis iniungeres*⁶⁷⁾.

Lampert, der Zugang zum Klosterarchiv hatte⁶⁸⁾, wirkte über die Schule auch auf das Hersfelder Urkundenwesen ein. Zwei Hersfelder Privaturkunden unterscheiden sich sprachlich von der Masse der übrigen Hersfelder Urkunden durch einen gehobeneren Stil, der einige offensichtliche Übereinstimmungen mit Lamperts Redewendungen aufweist⁶⁹⁾. Lampert selbst oder einer seiner Schüler ist als Diktator dieser Urkunden anzunehmen, die in Hersfeld auch niedergeschrieben wurden. Sein stilistischer Einfluß auf das Urkundenwesen ist sogar noch über seinen Aufenthalt in Hersfeld hinaus — das er spätestens 1080 verlassen hatte, um danach Abt in Hasungen zu werden — nachzuweisen. Die beiden Briefe des Abtes Hartwig und der notleidenden Hersfelder Mönche an den Böhmenkönig Wratislaw aus den Jahren 1086/87⁷⁰⁾, die in der Schreibschule des Klosters abgefaßt wurden, lassen deutlich Lamperts Einfluß spüren. Die angeführten Beispiele deuten darauf hin, daß die Schreibschule auch zur Abfassung von Urkunden herangezogen wurde. In Umrissen wird hier ein durch Lampert gefördertes Scriptorium erkennbar, das zumindest bis zum Ende des 11. Jahrhunderts bestand. In späteren Jahrhunderten ist ein solches Scriptorium in Hersfeld nicht mehr nachzuweisen⁷¹⁾.

Der Ruhm der Hersfelder Klosterschule hielt noch bis zum Ende des 11. Jahrhunderts an. Rudolf von St. Trond bekannte nach einem Besuch bei Abt Friedrich von Hersfeld (1090—1100), er habe täglich gleichsam von neuem die nie versiegende Fülle der überströmenden Rede des Abtes und die eifrige Pflege der „sieben freien Künste“ bei den Brüdern bewundert: *Locus regius, studiis artium liberalium mundanarumque rerum gloria egregie precipuus. Mansimus quoque et nos aliquamdiu apud loci illius abbatem Fredericum, et exuberantium divitiarum eius iugem inundantiam et liberalium artium apud fratres studiosam efficaciam cotidie tanquam de novo expavimus*⁷²⁾.

Seit der Karolingerzeit hatten sich die Klosterschulen — neben den Schulen der Bischofskirchen — zu Zentren des geistigen und künstlerischen Lebens ent-

⁶⁵⁾ Institutio S. 345: *me ... tandem ad audiendum perpulit laeta cuiusdam Fuldensis abbatis historia subtiliter memoriae commendata.*

⁶⁶⁾ Wolter, Geschichtliche Bildung, S. 72.

⁶⁷⁾ SS 10, S. 598, 45 f.; vgl. Lampert, Institutio S. 350 (oben Anm. 52).

⁶⁸⁾ Vgl. Ann. 1059, S. 75.

⁶⁹⁾ UB Hersfeld (wie Anm. 49) Nr. 111, S. 196 ff. und Nr. 114, S. 202 f.; vgl. Struve, Hess. Jb. 19, S. 56 ff.

⁷⁰⁾ Die Briefe an Wratislaw II., ed. Carl Erdmann, MGH Epp. Die Briefe der deutschen Kaiserzeit 5 (1950) Nr. 3, S. 391 f.; Nr. 6, S. 395 f. (= UB Hersfeld Nr. 112, S. 198 f.); vgl. Struve, Hess. Jb. 19, S. 58 f.

⁷¹⁾ Vgl. Alfred Herbst, Ein Hersfelder Zinsverzeichnis des 14. Jahrhunderts (Diss. Marburg 1913) Einleitung, S. 1 ff.

⁷²⁾ Gesta abbatum Trudonensium c. 5 (SS 10) S. 232.

wickelt. In einer Zeit, in der Laienbildung noch die Ausnahme war, oblag ihnen allein die Pflege der in den artes liberales zusammengeschlossenen Wissensgebiete. In den durch Kirchenreform und Investiturstreit heraufbeschworenen geistigen Auseinandersetzungen wurde sich das traditionell um die Pflege der Wissenschaft und Kunst bemühte Reichsmönchtum noch einmal seiner kulturellen Verpflichtung bewußt. Gab es doch in den Reformkreisen eine kulturfeindliche Richtung, die allem Anschein nach den Lehr- und Schulbetrieb überhaupt unterbinden wollte. Die verschiedenen Richtungen innerhalb der Reformbewegung unterschieden sich nämlich nicht nur hinsichtlich der monastischen Verfassung, der Kleidung oder Liturgie, sondern auch — wie neuerdings Raymund Kottje⁷³⁾ zu bedenken gibt — durch ihr Verhältnis zur kulturellen Tradition. Angesichts der Angriffe aus dem Lager der Reformer formierten sich die Reichsklöster zum Gegenangriff. Zentrum dieses Widerstandes war Hersfeld, das mit dem Liber de unitate ecclesiae conservanda den Standpunkt des benediktinischen Reichsmönchtums verteidigte⁷⁴⁾. Mit harten Worten griff der anonyme Hersfelder Verfasser jene an, die „nach dem Spruch der Schrift (Matth. 23, 13) den ‚Schlüssel der Erkenntnis wegnehmen‘ und den hungernden Geist mit den Trebern menschlicher Satzungen abfüttern woll(t)en“: *mirandum est valde, quod nolunt aliqui, praecipue autem monachi, quae praeclara sunt discere, qui ne pueros quidem vel adolescentes permittunt in monasteriis habere studium salutaris scientiae, ut scilicet rude ingenium nutriatur siliquis daemoniorum, quae sunt consuetudines humanarum traditionum*⁷⁵⁾. Die Unkenntnis der göttlichen Schriften erschien dem Hersfelder Mönch aber gleichbedeutend mit der Unkenntnis Christi, der die göttliche Macht und Weisheit verkörpert: *ignoratio divinarum scripturarum ignoratio est Christi, qui dicitur virtus Dei et sapientia Dei*. Mit dem Ende des 11. Jahrhunderts brechen die Nachrichten über die Hersfelder Schule ab. Zwar werden die Mönche auch weiterhin noch Lesen und Schreiben gelernt haben; irgendeine literarische Bedeutung hat die Hersfelder Schule anscheinend nicht mehr besessen. Über ihr Schicksal in den folgenden Jahrhunderten schweigen unsere Quellen.

Ein weiter Weg wurde damit beschritten von der reservierten oder sogar feindlichen Haltung gegenüber der weltlichen Bildung im frühen Mönchtum bis hin zu jener Wertschätzung, deren sich die artes liberales seit der Karolingerzeit erfreuten. Wie stark deren Ansehen im allgemeinen Bewußtsein verwurzelt war, zeigt sich mit aller Deutlichkeit darin, daß Unbildung nun den Zeitgenossen als Mangel erschien⁷⁶⁾, während eine glänzende Bildung in den göttlichen und weltlichen Wissenschaften zur höheren Wertschätzung einer Persönlichkeit beitrug⁷⁷⁾. Über einen Zeitraum von zwei Jahrhunderten hin-

⁷³⁾ Kottje, Klosterbibliotheken und monastische Kultur (wie Anm. 3) S. 159 ff. Hiernach sind möglicherweise auch unterschiedliche lokale oder regionale Traditionen wirksam gewesen.

⁷⁴⁾ Über Lamperts Stellung zur Reformbewegung vgl. Struve, Hess. Jb. 20, S. 57 ff., bes. 65 ff.

⁷⁵⁾ Liber de unitate ecclesiae conservanda II, 42 (Lib. de lite 2) S. 274 f.; vgl. Hallinger, Gorze-Kluny 1 (wie Anm. 43) S. 456, der Anm. 41 jedoch betont, daß es sich hier nur um „eine Richtung innerhalb der Hirsauer Bewegung“ handelte.

⁷⁶⁾ Vgl. beispielsweise die boshaften und sicher übertriebenen Angriffe, denen sich Bischof Hermann von Bamberg ausgesetzt sah: Lampert, Ann. 1075, S. 205 f.; Meinhard von Bamberg M. 41 (ed. Carl Erdmann, MGH Die Briefe der deutschen Kaiserzeit 5) S. 243; Gregor VII., Reg. II, 76 (ed. Erich Caspar, MGH Epp. sel. 2) S. 239; Bruno, Bell. Sax. c. 15 (ed. Hans-Eberhard Lohmann, MGH Deutsches Mittelalter 2) S. 22; vgl. Erich Frhr. von

weg, vom Beginn des 10. bis zum Ausgang des 11. Jahrhunderts, ließ sich die Geschichte der Hersfelder Klosterschule von ihrer ersten Erwähnung bis zu ihrer erstaunlichen Blüte anhand der Quellen verfolgen. Früher als bislang bekannt, ist sie bereits als feste Institution nachzuweisen. Nach einem raschen, nur durch die Krise um die Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert unterbrochenen Aufschwung erreichte sie unter Abt Arnold ihren ersten Höhepunkt. Dank der Fürsorge Abt Meginhers konnte das einmal erreichte Niveau bis zum Ende des 11. Jahrhunderts gehalten werden. Daran hatte Lampert als Schriftsteller wie als Scholaster entscheidenden Anteil. Die Namen ihrer berühmtesten Lehrer, Albuin und Lampert, bleiben mit der Hersfelder Klosterschule auf immer verbunden. Während des 11. Jahrhunderts ist sie als bedeutende Pflegestätte der Wissenschaften den traditionsreicheren Schulen von Fulda, Reichenau und St. Gallen ebenbürtig an die Seite zu stellen.

Unklar bleibt freilich, in welchem Maße auch die Naturwissenschaften in Hersfeld gepflegt wurden. Wahrscheinlich wurde ihnen hier — im Gegensatz etwa zu St. Gallen — nur geringe Bedeutung beigemessen. Wenn es wohl auch zu weit geht, von einem Verfall des Quadriviums — Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Musik — im frühen Mittelalter zu sprechen⁷⁸⁾, so bleibt andererseits festzuhalten, daß man innerhalb des Schulbetriebs kaum über elementare Kenntnisse in diesen Disziplinen hinauskam. Leider fehlt jede Nachricht darüber, welche naturwissenschaftlichen Handschriften einst in der Hersfelder Bibliothek vorhanden waren⁷⁹⁾.

Es ist jedoch kein Zufall, wenn die Hersfelder Schule mit dem Ende des 11. Jahrhunderts aus unserem Blickfeld schwindet. Denn seit dem 12. und 13. Jahrhundert gerieten die Klosterschulen, bedingt durch den wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung der Städte, immer mehr in den Schatten der Domschulen und der aus ihnen hervorgehenden Universitäten⁸⁰⁾.

Guttenberg, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Bamberg, Reg. 379, S. 194; Struve, Hess. Jb. 20, S. 63 u. Anm. 34.

⁷⁷⁾ Vgl. etwa die Persönlichkeitsschilderungen bei Lampert von Hersfeld, Struve, Hess. Jb. 20, S. 101 ff. Diese Bildung blieb jedoch für das Hochmittelalter auf die Mönche und Kleriker beschränkt; *litteratus* wird geradezu synonym für Kleriker gebraucht und dient zu deren Unterscheidung von den Laien, vgl. Grundmann, Litteratus — illitteratus (wie Anm. 12) S. 43 f., 44 ff.

⁷⁸⁾ So Hans Martin Klínenberg, Der Verfall des Quadriviums im frühen Mittelalter, in: *Artes Liberales* (wie Anm. 61) S. 1—32, dessen These vom Herabsinken des Quadriviums von „kosmologischer Bedeutung“ in der Antike zu einer „ausgehöhlten Schulform“ im Mittelalter heftigen Widerspruch herausforderte (vgl. Kurt Reindel, Vom Beginn des Quadriviums, DA 15 [1959] S. 516—522); eine positivere Bewertung dagegen bei Olaf Pedersen, Du Quadrivium à la physique. Quelques aperçus de l'évolution scientifique au Moyen Âge, in: *Artes Liberales* (wie Anm. 61) S. 107—123.

⁷⁹⁾ Die Klärung der Frage, in welchem Umfang das Studium der Naturwissenschaften an den Kloster- und Domschulen im Mittelalter gepflegt wurde, soll einer besonderen Untersuchung vorbehalten bleiben.

⁸⁰⁾ Vgl. Edith Ennen, Stadt und Schule in ihrem wechselseitigen Verhältnis vornehmlich im Mittelalter, Rhein. Vjbl. 22 (1957) S. 56—72; Bernhard Bischoff, Biblioteche, Scuole e Letteratura nella Città dell'Alto Medioevo (Settimane di studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo 6, Spoleto 1959, S. 609—625), in: *Mittelalterliche Studien* 1 (1966) S. 122—133; Herbert Grundmann, Vom Ursprung der Universität im Mittelalter (2. Aufl., Sonderausg. Darmstadt 1964).